

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario

**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft

**Band:** 70 (1956)

**Artikel:** Die Fenster- und Wappenschenkungen des Standes Schaffhausen

**Autor:** Bruckner-Herbstreit, Berty

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-746148>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Fenster- und Wappenschenkungen des Standes Schaffhausen

von BERTY BRUCKNER-HERBSTREIT

## I. TEIL

In der Alten Eidgenossenschaft kam zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Gepflogenheit der Fenster- und Wappenverehrung auf. Am Anfang noch ganz vereinzelt, verbreitete sie sich immer stärker und wurde für unsere Vorfahren mit der Zeit eine kulturell und wirtschaftlich wichtige Sitte <sup>a)</sup>). Wenn wir uns damit eingehend beschäftigen, so erkennen wir den hohen kultur- und kunstgeschichtlichen sowie ethischen Wert dieses Brauches. Wie es dazu kam, wissen wir nicht genau. Wahrscheinlich haben die prachtvollen Glasgemälde, die seit vielen Jahrhunderten Kirchen und Klöster, gewiss auch Schlösser und prunkvolle Höfe schmückten, den Anlass dazu gegeben. Auch in diesen gemalten Glasfenstern treffen wir schon früh Zeugnisse heraldischer Kunst an, Wappen einzelner Stifter und ihrer Familien, von Orden, Klöstern, von Bischöfen, Aebten, Prioren, Adelspersonen usw. Die Ausweitung der Glasmalerei von der vorwiegend kirchlichen Sphäre und vom Monumentalen auf die profane und zugleich intime Welt der sog. Kabinettscheibe ist möglicherweise von den Glasmalern selber ausgegangen, die hier einen neuen Erwerbszweig erblicken mochten. Die grossartige Entfaltung der heraldischen Kunst im 15. und 16. Jahrhundert, die die bürgerlichen, jetzt tonangebenden Kreise der Städte immer mehr miterfasste, kam ihnen dabei zustatten. Dass sich die sog. Kabinettscheibe aus den gemalten Kirchenfenstern entwickelte, dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, finden wir doch in ihnen zahlreiche kirchliche Motive, wo Heilige und Engel als Schildhalter dienen, Szenerien aus dem Alten und Neuen Testament zentral oder in den Zwickeln zur Wiedergabe gelangen.

Die politische Machtfülle und Einigkeit — diese wenigstens in der Zeit vor der Glaubensspaltung und nach aussen hin auch später — der damaligen Eidgenossenschaft fand ihren beredten Ausdruck in den Standesscheiben. Im ganzen Land allüberall verbreitet, demonstrierten sie wie wenig anderes dem Betrachter die enge Verbundenheit der Orte untereinander und der Bevölkerung mit ihrer Obrigkeit vor. Bei den Stiftungen solcher Wappenscheiben achtete man ja nicht zuletzt darauf, dass dieselben in Gebäude und Lokale gelangten, wo reger Verkehr herrschte. Nachrichten darüber gibt es die Menge. So machten die Gesandten Schaffhausens auf der Badener Tagsatzung vom 2. Februar 1539, wo sie ein Gesuch um Fenster und Wappen in ihr neues Gesellenhaus stellten, ausdrücklich darauf aufmerksam, dass viel fremdes Volk dort hin und wieder wandle <sup>b)</sup>). Oder man beachte den Eintrag betr. das Kloster Kreuzlingen, wo es heisst: *Diewyl gemelt Gotshuis Krützlingen am Anstoss des Rhyns gelegen auch mancherley frömds*

<sup>a)</sup> An Literatur vgl. zuletzt P. BOESCH, *Die Schweizer Glasmalerei*, Basel 1955, sowie ebenda die knappe Bibliographie.

<sup>b)</sup> EA. IV, 1 c, Nr. 645, p.; Nr. 724, t.

*Volk dahin komme, das dann einer Eidgenossenschaft zu Lob unser Herren und Obern jedes Ort sin Ehrenwapfen und Fenster in sollich Gotshus geben und schenken wollend* <sup>c)</sup>.

Die Erforschung der Standesscheiben steht in mancher Beziehung noch in den Anfängen, obschon gerade sie die einzige umfangreiche Gruppe unter den Kabinettscheiben sind, die über ein mehr oder weniger ausgedehntes Quellenmaterial verfügen. Abgesehen von H. Meyer ist merkwürdigerweise noch nie der Versuch unternommen worden, für einen einzelnen Stand möglichst umfassend sowohl das Quellenmaterial heranzuziehen wie namentlich die noch vorhandenen Standesscheiben damit in Zusammenhang zu bringen, die sich keineswegs immer mit Sicherheit belegen lassen.

Da die Quellenlage für Schaffhausen für die in Frage kommende Zeit eine ganz vorzügliche ist, indem für jedes Jahr die Ratsprotokolle, Abschiede und nahezu für jedes die Stadtrechnungen und die Rechnungen der Klosterämter, ab ca. 1540 auch die Originalinstruktionen der Schaffhauser Tagsatzungsgesandten erhalten sind und zugleich seit 1532 ein hochbedeutsames Glasmalerhandwerk an Ort und Stelle bestand, wurde der Versuch im Folgenden unternommen, für dieses einzelne Ort den Gegenstand zu behandeln. Dabei kam es mir auch darauf an, die einzelnen Belege, soweit als möglich, zu kommentieren, d.h. die darin genannten Personen — Empfänger, Künstler, Beauftragte des Rates — und die Objekte zu eruieren, den Anlass der Schenkung näher zu erforschen, um so den Zusammenhang zwischen Donator, Vergabung und Beschenktem abzuklären. In vielen Fällen war das möglich, dank den Genealogischen Registern des Schaffhauser Zivilstandsamtes und der grossen Zahl von Fertigungsprotokollen, Hausbriefen, Testamenten, Urkunden, Akten usgl. des Staatsarchivs <sup>d)</sup>.

Die Stifter der Kabinettscheiben im allgemeinen waren die Stände, die Städte, Landgemeinden, weltliche und geistliche Korporationen — wie Klöster, Stifter, Zünfte, Schützengesellschaften usw. —, die Legion der Privatleute. Man spricht daher von Standes-, Stadt-, Gerichts-, Zunft-, Klosterscheiben usw. Die Standesscheiben, von denen im folgenden ausschliesslich die Rede sein wird, wurden entweder von einem einzelnen Kanton oder in corpore von den VIII Alten, den XIII (mit oder ohne Zugewandte), den VII katholischen, den Innerschweizerischen Orten oder den Evangelischen Städten geschenkt. Diese Verhandlungen finden sich zumeist in den Eidg. Abschieden, zu welchen unbedingt die Instruktionen der Tagboten herangezogen werden müssen. Je nachdem entstanden ganze Scheibenzyklen, oft das Werk eines einzelnen damit beauftragten Meisters, wie diejenigen eines Karl von Aegeri, Lux Zeiner, Anthoni Glaser usw. Einzelne wenige Zyklen sind vollständig oder teilweise noch am ursprünglichen Orte erhalten, wie derjenige im Rathaus von Basel, 1519, oder in Stein a. Rh., 1542, oder in Luzern, 1606 <sup>e)</sup>. Noch nach Jahrhunderten sprechen sie von der Kraft des eidgenössischen Staatsbewusstseins jener Zeit.

Als Empfänger treten uns entgegen die einzelnen Stände, die solche Fenster und Ehrenwappen ihrer Konföderierten in ihre neu erbauten Gotteshäuser, Rathäuser, Trinkstuben, Korn- und Bürgerhäuser etc. erbaten, ferner die Zünfte,

<sup>c)</sup> Vgl. H. MEYER, *Die schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen vom 15. bis 17. Jahrhundert* Frauenfeld 188 ff., p. 16.

<sup>d)</sup> Dazu die gedruckte Literatur, wie J. J. Rüeggers Schaffh. Chronik, HBLS, Gemeindegeschichten usw. Wertvoll sind die hssl. Auszüge Max Bendels über Schaffhauser Glasmaler.

<sup>e)</sup> Ausser am ursprünglichen Orte sind die Risse und Scheiben meist in den Historischen und Kunstmuseen, dann in Bibliotheken, Privatsammlungen und Antiquariaten aufbewahrt.

Schützengesellschaften, gesellige und Berufsvereinigungen, geistliche Institutionen gleich Klöstern, Kirchen — man denke an Wettingen, St. Urban, Sion usw. —, schliesslich und nicht zuletzt in grosser Zahl Wirte und Private.

Die Begehren um Fenster und Wappen, die bereits im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts nach Valerius Anshelm bedenklichen Umfang angenommen hatten, nahmen mit der Zeit derart überhand, dass die einzelnen Orte genau wie die Tagsatzung zu massiven Einschränkungen gezwungen wurden, angesichts der grossen finanziellen Belastungen. Die gemeineidgenössische Jahrrechnungstagsatzung vom 12. VI. 1580 beschloss deshalb, in Zukunft auf den Tagsatzungen keinen Privatpersonen mehr Fenster zu schenken, noch solche Gesuche in den Abschied zu nehmen, sie sollten vielmehr ihre Petitionen von Ort zu Ort vorbringen, einzig den Kirchen, Rat-, Schützen-, Wirts- und Gesellschaftshäusern gegenüber wollte man bei der bisherigen Usance verbleiben <sup>f)</sup>. Dieser Verordnung wurde allerdings nicht immer nachgelebt. Zu Gunsten einflussreicher Persönlichkeiten wurden stets Ausnahmen gemacht. In den folgenden Jahren musste der Beschluss daher immer wieder eingeschärft werden <sup>g)</sup>.

Der Anlass zur Verehrung solcher Standesscheiben waren überwiegend Neubauten, später genügte indessen auch die Renovation eines Hauses oder gar das Anbringen eines Erkers oder einer Laube, ja selbst nur die Errichtung von neuen Fensterpfosten. Die Fülle solcher Verehrungen zeigt deutlich, dass das Baugewerbe in Schaffhausen zumal um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert in hoher Blüte stand. Diese Stiftungen waren ja nicht bloss eine Gunstbezeugung seitens der Regierung an ihre Bürger — einflussreiche wie ärmere stehen nebeneinander —, sondern eine beträchtliche materielle Unterstützung, war doch bei den hohen Glaspreisen ein Glasfenster noch lange nicht für jedermann selbstverständlich. Der vielen Gesuche vermochte sich der Schaffhauser Magistrat schliesslich auch nur durch bestimmte Einschränkungen zu erwehren. Diese sind insofern beachtenswert, als sie zeigen, in wie hohem Masse der Rat mit Hilfe seiner Fenster- und Wappenschenkung eine Art Baupolitik betrieben hat. So beschloss er am 24. X. 1592 : *Diewyl m.g. Herrn von villen iren Burgern mit Schenkhung und Vereherung Fenster und Wapen überstanden werdent und sonderlich da ain allain neuw Fensterpfosten insetzen und dz Huss wysslen, ist erkendt, das wover ainer umb m.H. Wappen und Fenster pitten will, derselbig soll in sinem Huss 50 fl. und darüber verpuwen haben <sup>h)</sup>.* Verschärft und ergänzt wurde diese Bestimmung durch einen ausführlichen Ratsbeschluss, der am 13. August 1593 erlassen wurde : *Nachdem u.gn.H. Burgermaister und Rath hievor hermaln von etlich iren Burgern, so in iren Hüsern geringe Büw gethon und dieselben allain schlechlich verpessert, inen in solliche ire Hüser Fenster mit iren eheren Waapen zu vereheren beschwerlich überstanden angelangt und ersucht, dadurch aber gemainer Statt Seckhel zu grossem uhnötigen Costen gebracht worden, derwegen und sollichem hinfür vorzusin, so haben benandte u.gn.H. Burgermaister und Rath angesehen und erkhendt, das sie hinfür iren Burgern Fenster sampt irer Statt ehem Waapen anderer gftalt nit vereheren noch geben wollindt, dann so ainer in sinem Huss in und usswendig ainhundert Guldin und darüber verpuwen und verpessert habe, doch also dz sollicher Buw und Verpessierung schynbar und zierlich syge, och gemainer Statt und der Gassen woll anstande <sup>h)</sup>.* Die einzelnen Beschlüsse des Rates hinsichtlich der Fenster- und Wappenvergabungen sind so, zusammen

<sup>f)</sup> EA. IV, 2, Nr. 589, q.

<sup>g)</sup> EA. IV, 2, Nr. 657, m; V, 1, Nr. 262, z, p. 882, x.

<sup>h)</sup> RP. St. Arch. Schaffhausen.

mit den Rechnungsbelegen, für die Topographie und Baugeschichte der Stadt von hohem Wert.

Zuweilen vergabte das Regiment seine Scheiben aus einem anderen Grund als einem baulichen <sup>i)</sup>). In späterer Zeit wurden verblichene, defekte, ganz zerstörte Standesscheiben durch neuerliche Vergabung «renoviert», ersetzt.

Was das Procedere anbelangt, so unterscheiden wir am besten zwischen Gesuchen an die Tagsatzung und solchen an den einzelnen Stand. Im ersten Fall reichte ein Mittelsmann, meist ein Tagbote des Kantons, dem der Petent angehörte, das Gesuch auf der Tagsatzung ein. Hier kam es zur Behandlung und wurde nach erfolgter positiver Beschlussfassung in den Abschied genommen, d.h. ad instruendum oder ad referendum der kantonalen Obrigkeit heimgebracht. Aus den Instruktionen der Tagsatzungsgesandten, die für gewöhnlich mit den Originalabschieden in den Staatsarchiven aufbewahrt werden, geht die Stellungnahme der Obrigkeit hervor, ob Bewilligung, ob Ablehnung. Und vielfach haben die Tagboten eigenhändig dazu vermerkt, was sie im Einzelfall getan, z.B. was sie bezahlten. Normal war jedenfalls die Ausrichtung einer bestimmten Geldsumme, die von der Tagsatzung im späteren 16. Jahrhundert fixiert wurde und für jeden Stand gleichviel war <sup>j)</sup>). Mit diesen Beträgen vermochte dann der Beschenkte durch einen ihm genehmen Glasmaler die verschiedenen Fenster mit den Ehrenwappen herstellenzulassen. Seltener über gab die Tagsatzung den Auftrag direkt einem Künstler.

Innerhalb des einzelnen Standes gestaltete sich der Vorgang ähnlich. Die Gesuche gingen hier meist von einheimischen Korporationen oder Privatpersonen aus, seltener direkt von Fremden, die sich ja — wenigstens in älterer Zeit — einfachheitshalber an die Tagsatzung wandten. *Uff ir pitt, uff ir ansuchen, uff ir underthenigs pitten, uff underthenigs pitten und anhalten* — wie die verschiedenen Wendungen etwa lauten —, d.h. auf Grund einer im allgemeinen wohl schriftlich formulierten und eingereichten Petition befand der Rat über Ablehnung oder Eintreten, worüber der Stadtschreiber im Ratsprotokoll den nötigen Vermerk anbrachte. Natürlich haben auch da manchmal einflussreiche Persönlichkeiten die Gesuche befürwortet. Aus den Ratsbeschlüssen lernen wir den Empfänger der Scheibe, den Anlass, gelegentlich den Glasmaler, ferner den Preis, zuweilen auch einzelne andere Angaben, die für das Lokalkolorit nicht uninteressant sind, kennen. Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts erteilte der Rat einheimischen oder fremden Glasmalern den Auftrag zur Ausführung der Fenster und Wappen, seltener wurde ein Betrag an den Gesuchsteller ausgerichtet. Und dies trotzdem Schaffhausen, darin anderen Orten folgend, einen dahingehenden Beschluss erlassen hatte. Unter dem 15. Juli 1569 erkannten BM. und Rat nämlich : *Wiewol mine Herren bissher vylen Burgern, Landlüthen unnd Fremden in nüw Gebüw Fenster und Waaben geschenkt und bezallt, was das Fensterwerckh, Waaben, Rhamen, Beschlecht und Stenngli kostet allerdings bezalt. Da aber vil unnotwenndiger grosser Cost uffgeloffen, so haben min Herren erkendt, wellichen hinfüro ain Fenster und Waaben vereert und geschenkt wirdt, dem sölle für alles nit mer dann VI Pfund Heller geben werden und mag ainer Fenster und Waaben machen lassen, wo er will* <sup>k)</sup>).

Während andere Orte, z.B. Zürich, Standesscheiben serienmäßig, d.h. auf Vorrat herstellen liessen, trifft dies für Schaffhausen nicht zu. Glücklicherweise entwickelte sich das Glasmalerhandwerk in Schaffhausen während des 16. Jahr-

<sup>i)</sup> Vgl. bes. Nr. 65, 146 usw.

<sup>j)</sup> EA. V, 2, p. 437, 516, 554 usw.

<sup>k)</sup> RP. Schaffh.

hunderts zu sehr bedeutender Höhe und vermochte so dem Rat treffliche Dienste zu leisten. Die Glasmaler waren selber eifrig darauf bedacht, dass die Höhe ihrer Kunst gewahrt blieb und nur fachlich gut ausgebildete Kräfte in Konkurrenz treten durften. In diesem Zusammenhang wandten sich Felix Lindtmeyer, Hieronymus Lang und Georg Keller für sich und im Namen *irer mithafften Glasern* an den Rat und dieser erkannte daraufhin am 11. Juni 1554: *Welche das Glaserhandwerch by einem Meister lutt der Ordnung nit erlernet, dhein nüw Fenster fassen und nüt nüws machen, was alt Ding ist, sy woll bessern und butzen, und mögen die Glaser, welcher Glaserhandwerch lut der Ordnung erlernet, was dem Handwerch zugehördt, machen, Bundtglass und Drinckhgeschirr kauffen, feil haben und wider verkauffen, wie von alterhär, und so etwan der Ordnung zuwider handlette, mögen die Glaserhandwerch by einem Maister erlernet, dieselben lut der Ordnung mit Früntlichkeit abststellen, wo sy aber nit abston welten, inen für uns tagen lassen, ferner was recht ist, beschechen und behalten uns befor, die Ordnung zu meren, zu mindern oder gar abzethon nach unserm Willen und gut Bedunckhen hierin ze handlen*<sup>1)</sup>. In der Ordnung der Glasmaler, Glaser und Flachmaler vom 9. Februar 1588 wurde in Art. 1 ausdrücklich Näheres über die Lehrzeit bestimmt: *Welcher das Glasmaalerhandwerch tryben und pruchen will, der solle des brieflichen Schyn und Urkundt ufflegen, das er das Handwerch bi einem ehrlichen und redlichen Maister drü Jar lang gelernet und ussgedient habe*<sup>2)</sup>). In der gleichen Verordnung wurde fixiert, dass die einzelnen Meister vom Rat gleichmässig und gerecht berücksichtigt werden sollten und zur Kontrolle der ausgeführten Arbeiten ein Obmann bestellt werde: Art. 6. *Sovyl die Fenster und Waäpen belangendt, so ire gnedigen Herren und Obern verehren und verschenken, damit aber hierinnen zwüschen den Maistern khain Unwillen oder Uhnaynighait begebe, so lassen inen den Maistern gefallen, das söllche in gemain verthält und nit zwayen oder dryen allain zuo machen zuogestelt und geben werden, und so söllichs iren gnedigen Herren und Obern gefellig, das die Waäpen durch ainen Obmann besichtigt und der oder die nit wehrschafft und guot machen würden, die söllen inen den Maistern nit abgenommen, noch bezalt werden. Das syge innen den Maistern zu beschehen annemlich und gefellig.* Solche Beanstandungen kamen allerdings selten vor. 1553 z.B. wurde Felix Lindtmeyer kritisiert, die von ihm für die Rüdenzunft angefertigte Scheibe sei *nit recht und hübsch*. In die Herstellung von Fenster und Wappen, die meist deutlich getrennt erscheinen, teilten sich vielfach mehrere Meister. Das Fenster mit seinen Rahmen, Stänglein, Beschlägen war Schlosser-, Schreiner- und Glaserarbeit, das Wappen hingegen die des Glasmalers. Dieser letztere fertigte oft den Riss, Entwurf, die sog. Visierung selber an, es kommt aber auch oft vor, dass der Glasmaler nach einem ihm gelieferten Vorwurf sein Kunstwerk schafft. So liegt z.B. ein Riss des Hieronymus Lang von 1544 für die dem Gerichtschreiber verehrte Scheibe (die verloren ist) noch heute vor, während dieser Riss Felix Lindtmeyer für eine Scheibe von 1549 ins Gemeindehaus Stammheim diente. Selten erfahren wir Einzelheiten über die Anfertigung von Rissen oder Scheiben. Ein bemerkenswertes Aktenstück ist in dieser Beziehung ein Schreiben von BM. und Rat von Schaffhausen an Schultheiss und Rat der Stadt Solothurn vom 3. März 1578, in dessen neu erbautes Rathaus damals die Schaffhauser Obrigkeit eine Standesscheibe stiftete. Es lautet:

*Unser friindlich willig Dienst sambt was wir liebs und gutz vermögendt zuvor, fromm, fürsichtig, ersam, insonders gut Fründt und gethrüwen lieben Eydtgnossen.*

<sup>1)</sup> *Ibid.*

<sup>2)</sup> *Ibid.*

Was iuwer Gesandter uff nechstgehaltinem Eydtgnössischen Tage zu Baden in Ergöw der üch bewilligten Fenster und Waapen halber angebracht, des sindt wir von unsren Gesandten, so wir ouch uff selbigem Tag gehept, und dem ussgangnen Abschidt bericht, haben uns ouch in der fürgelegt übergebenen und wider hierinn verschlossener Visierung, wie Ir sölich Waapen von uns ze haben begeren, ersehen. Da üch dann sölich uff diese Form und fürgezaigte Visierung machen ze lassen gefellig, soll uns dasselbig ouch gar woll gemaint sin. Wir haltens aber darfür, Jr am allerfugklichisten und geschicktisten erachten werden, das aller Ordten Fenster und Waapen in ainer Form und glycher Grösse gemacht werden, darumben wir üch (wyl wir nit aigentlich wüssen, wie die Visierungen anderer Ordten sin werden) üch dhain visierung überschicken könnden oder wollen. Besonder ist unser früntlichs Gesinnen und Pitten, ir wollen unser Ehrenwaapen anderer Ordten Visierungen und Waapen in Form und Grösse zuglych üwers Gefallens visiern, machen und insetzen lassen. Soll dasselbig unser Waapen samt dem Fenster noch künftigen Eydtgnössischen Tags durch unsere Gesandten bezalt werden. Üch unsren gethriiwen lieben Eydtgnossen in sölichem und viel mererm früntlichs angenem Wolgefallens zu erzaigen, sindt wir jederzyt gantz genaigt und guotwillig.

Datum Montags am 3. Martii Anno 1578.

Burgermaister und Rat  
der Statt Schaffhusen <sup>n)</sup>).

Im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts vergabte der Schaffhauser Rat ausschliesslich an lokale Korporationen und an auswärtige Bittsteller seine Standesscheiben. Die damit beauftragten Glasmaler waren entweder fremde Meister — wie 1508 der Glasmaler von Konstanz, 1511/12 Lux Zeiner, 1517 Bastian Mäder (der erst 1531 von Zürich nach Schaffhausen übersiedelte) — oder werden nicht mit Namen genannt. Obschon 1505/06 Hans Hochrüttiner aus St. Gallen, vor 1514 Hans Schmid, nach 1514 Sebastian Lindtmeyer, 1519 Oswald Strub als lokale Meister erwähnt werden, ist doch der Zürcher Lienhard Brun, seit 1520 in Schaffhausen niedergelassen, der einzige einheimische Glasmaler, der urkundlich mit der Ausführung von Wappenscheiben seitens des Klosters Allerheiligen oder des Rates betraut erscheint. Erst mit Felix Lindtmeyer, dessen früheste Aufträge durch den Schaffhauser Rat lt. Rechnungen ins Jahr 1532 zurückgehen, erhielt das Glasmalerhandwerk dieser Stadt stärkeren sichtbaren Auftrieb. Von nun an ist die Zuziehung fremder Glasmaler äusserst selten, während andererseits die Schaffhauser Meister gerne für auswärtige Besteller arbeiteten <sup>o)</sup>.

Von den über 600 Standesscheiben, die Schaffhausen von 1508 bis 1701 vergabt hat, sei es in Form von wirklichen Wappenscheiben oder nur in Form von Geldbeträgen, sind noch etwa 40 in Rissen oder Scheiben erhalten <sup>p)</sup>. Trotz diesem recht geringen Bestand lässt sich die Entwicklung der Schaffhauser Standesscheibe an diesen wenigen Beispielen aus der Zeit von ca. 1512 bis 1669 einigermassen überblicken. So sehen wir z.B. dass die Form bis auf wenige Stücke hochrechteckig ist. Einige wenige sind rund, darunter zwei Aemterscheiben des 16. Jahrhunderts, sowie zwei Scheiben von 1614 und 1669, eine einzige hat Querformat, 1593. Im grossen und ganzen stimmen die Darstellungen überein und sind natürlich durch den Charakter der Scheibe als Standesscheibe gegeben. Die heraldische Komposition ist das Zentrum. Meist sind es zwei gestürzte Standesschilde, selten einer allein, die von dem gekrönten Reichsschild überhöht sind. In einem einzigen Fall tritt an Stelle dieses letztern der Schaffhauser Schild, der zwei gestürzte Schilde der Schaffhauser Schützen überhöht, letzteres Wappen ist hier wohl das einzige Mal überliefert, die Farben waren wohl grün/schwarz. Diese Kompositionen sind beseitet von den Schildhaltern, anfänglich zwei Wilden Mannen, oder zwei Böcken,

<sup>n)</sup> SA. A. Schaffhausen, Konzept und Kopie.

<sup>o)</sup> Vgl. das Biographikon der Glasmaler hier im Anhang.

<sup>p)</sup> Vgl. den beschreibenden Katalog der einzelnen Risse und Scheiben hier im Anhang.

Wappentieren des Standes. Weitaus überwiegend aber figurieren links der Pannerträger mit dem Standespanner, rechts der Halpartier. Zuweilen begegnet auch nur eine Figur, ein Pannerträger. Einmal statt der beiden Gestalten zwei Feuerschützen. In jüngerer Zeit treffen wir statt dessen auch auf Löwen, auf Engel oder Heilige. Die Umrahmung der heraldischen Komposition bilden meist zwei (seltener drei) Säulen oder Pilaster, über denen sich der Bogen wölbt oder auf denen ein breiter Architrav ruht. Der Hintergrund ist in der Regel damasziert. In den Zwickeln stossen wir auf Szenen religiös-christlichen oder mythologischen, allegorischen, militärischen, historischen Inhalts. Schlachten- und Schützenbilder, die Apfelschusszene sind beliebt. Stilistisch ist begreiflicherweise die Ausführung im Einzelnen — handle es sich um die Architektur, um die Waffen und Gewänder, die Szenerien, last not least um das Heraldische — dem Zeitgeschmack unterworfen, zeigt die Entwicklung vom Gotischen zur Renaissance, zum Barock. In einer Kartusche finden sich vielfach Datierung und Inschriften, die etwa auf die Stadt Schaffhausen Bezug nehmen. Glücklicherweise haben die Schaffhauser Glasmaler, insbesondere die Lang, Lindtmeyer und Kübler, ihre Werke, Risse und Scheiben oft deutlich und präzis signiert.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam die Gepflogenheit der Fenster- und Wappenschenkungen durch die Stände ganz allmählich ausser Gebrauch. In Schaffhausen erfolgte die letzte Stiftung, wenn wir den Rechnungen folgen, 1701/2. Anderwärts, z.B. in Zürich, kommen solche noch bis gegen die Mitte jenes Jahrhunderts vor, wenn auch ganz vereinzelt. Der Gründe dafür gibt es mehrere. Ein sehr erheblicher waren die wirtschaftlichen Verhältnisse, die im 17. Jahrhundert in Gefolge der zahlreichen grossen Kriege — man denke etwa nur an den Dreissigjährigen —, die auch ihre Rückwirkungen auf das friedliche und neutrale Schweizerland hatten, schlecht waren und sich — wie dies auch noch heute der Fall ist — natürlich im Baugewerbe ausdrückten. Es wurde viel weniger gebaut, und da bloss nach den Verordnungen des Rates für Neu- oder kostbare Umbauten die Fenster und Wappen gestiftet wurden, kam der Rat ohnehin seltener dazu. Ein anderer Grund ist eine gewisse Saturiertheit der öffentlichen Bauten, sowie der wie solche betrachteten Wirts- und Gesellenhäuser, Trinkstuben und Zunfthäuser, an Scheiben. Wo in aller Welt hätte man hier nach einer etwa zweihundertjährigen Dauer, während welcher das Vergaben der Wappenscheiben Mode war, noch Platz gefunden, um an Fenstern diese Wappen aufzuhängen bzw. in sie einzusetzen? Die grossen Verluste an Scheiben sind ja erst seit dem Einzug der Rokokofenster und vor allem seit 1798 eingetreten, als die Neue Zeit mit ihren Bestrebungen, das Alte, Konservative, Traditiongebundene über Bord zu werfen, einzog und mächtig mit diesem alten «Plunder» aufräumte. Man darf sich füglich wundern, dass trotzdem noch soviel erhalten blieb, dies wohl hauptsächlich dem Sammeleifer einzelner verdienter Persönlichkeiten zuzuschreiben. Und noch ein weiterer Grund könnte angeführt werden: seitdem die erste Schlacht bei Villmergen 1656 eine noch tiefere Zerspaltung der Eidgenossenschaft in katholische und reformierte Landesteile herbeigeführt hatte, war die alte Einheit dahin, war auch das einst trotz der Reformation vorhandene eidgenössische Staatsbewusstsein schwächer. Bei dieser Spaltung waren gesamt-schweizerische Wappenschenkungen immer seltener, eine Einschränkung innerhalb der konfessionellen Lager das natürliche. Mit dem 18. Jahrhundert, in dem auch die heraldische Kunst auf einem Tiefstand angelangt war, hörte so allüberall mit den Jahren der uralte Brauch auf. Er hatte sich vielleicht selbst überlebt.

Zum Schluss sei mir gestattet, an dieser Stelle für die mir zuteil gewordene mannigfaltige Hilfe zu danken. Der Dank gilt insbesondere den einzelnen Institu-

tionen, die im Besitze von Rissen und Scheiben sind und mir diese freundlicherweise für meine Arbeit zur Verfügung gestellt haben, so namentlich dem Histor. Museum und der Öffentl. Kunstsammlung (Kupferstichkabinett) in Basel, Histor. Museum und Kunstmuseum in Bern, Landesmuseum in Karlsruhe, The Victoria & Albert Museum in London, Museum Allerheiligen, Staatsarchiv und Zivilstandsamt in Schaffhausen, Württ. Landesmuseum in Stuttgart, Kunsthau, Schweiz. Landesmuseum, Technische Hochschule (Graphische Sammlung) und Zentralbibliothek in Zürich. Für nimmermüde Hilfsbereitschaft bin ich insbesondere Frl. Marg. Moosmann, vom Staatsarchiv Schaffhausen, für wertvolle Auskünfte Herrn Dr. H. H. von Ziegler, Schaffhausen, verbunden. Dem gütigen Entgegenkommen von Herrn Stadtpräsident W. Bringolf, Schaffhausen, danken wir die Stiftung der prächtigen Farbtafel mit der Wiedergabe der im Basler Rathaus befindlichen Schaffhauser Scheibe von 1519.

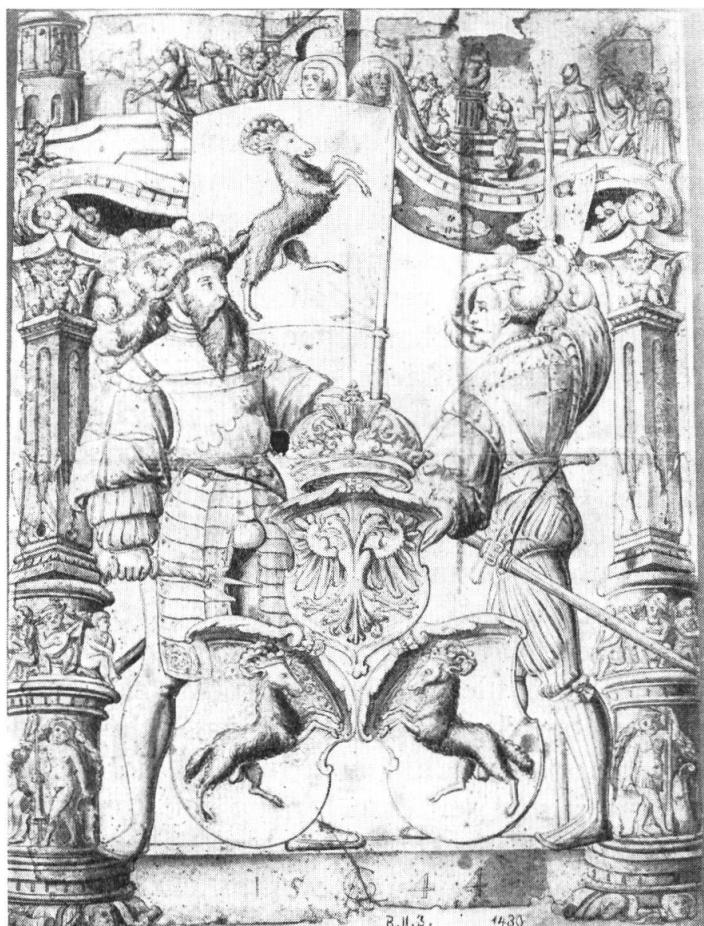


Abb. 1. Riss von Hieronymus Lang 1544 für eine Schaffhauser Standesscheibe an Gerichtschreiber Hans Sieber (Nr. 56).  
Histor. Museum Bern.

An Abkürzungen in den nachfolgenden Texten werden verwendet :

|          |                                  |               |   |
|----------|----------------------------------|---------------|---|
| lb.:     | Pfund.                           | m.(u).H.:     | meine (mine) (unsere) Herren und Casus obliqui.     |
| ß:       | Schilling.                       | m.(u).g.H.:   | meine (mine) (unsere) gnädigen Herren und Cas. obl. |
| hl.:     | Heller.                          | B.M. oder B.: | Bürgermeister.                                      |
| fl.:     | Gulden.                          | M.:           | Meister.  |
| kr.:     | Kreuzer.                         | S.M.:         | Seckelmeister.                                      |
| RP.:     | Ratsprotokoll.                   | Z., Z.M.:     | Zunftmeister.                                       |
| Kl.R.A.: | Klosterrechnungen Allerheiligen. | Bew.          | Bewilligt.  |
| St.R.:   | Stadtrechnungen.                 | E.A.          | Eidgenössische Abschiede.                           |
| RB.:     | Ratsbeschluss.                   | Instr.        | Instruktion.  |
| h.:      | her, herren.                     |               |   |

**1508/09.**

**1**

4 fl. 15 B von aim venster in den Berenberg dem glaser dafur zu machen on den schilt.

*Beerenberg ist das 1525 aufgehobene Chorherrenstift ob Wülflingen (Bez. Winterthur).*

**1508/09.**

**2**

Item 3 fl. umb 2 schilt dem glaser von Costenz, hortainer gen Mellingen, der ander in Berenberg. 1 lb. 15 B costet das venster gen Mellingen umb schiben und zu machen.

*M.E. handelt es sich bei diesem Rechnungseintrag um die Scheibenstiftung in das neue Rathaus von Mellingen. Ende August 1505 war dieses Städtchen niedergebrannt. Das Rathaus blieb vom Feuer verschont, dagegen waren die Wappenscheiben in der Ratstube von der grossen Hitze zersprungen. Daher gelangte der Rat von Mellingen am 9. IX. 1505 an die Tagsatzung in Zürich und bat um neue Standesscheiben<sup>1)</sup>. Indessen bewarben sich auch die Wirte zum Engel (4. Juli) und zum Hirschen (17. Oktober) um Fenster in ihre neuen Häuser<sup>2)</sup>.*

**1510/11.**

**3**

Item 3 fl. dem landschriber zu Underwalden dem Frenzen schanktend im m.H. ain ain<sup>3)</sup> fenster.

**1511/12.**

**4**

Item 15 lb. 10 B Galli dem glaser umb die fenster in das nüwhus uf dem Acker<sup>4)</sup> neben Marti Koch hus.

**1511/12.**

**5**

Item 4 fl. 1 ort Lux Zainer von Zürich umb ain fenster unser statt wappen den von Bulach, schankten in m.H. uf ir Trinckstuben.

*1506 verbrannte das Rathaus zu Bülach. Die Scheibe wurde jedenfalls in den Neubau gestiftet.*

**1512/13.**

**6**

Item 4 lb. umb 1 venster den von Lutzern in ir Ratstuben. Item 1 B 6 hl. dem maler umb ain wider zum venster.

**1513.**

**7**

*Basel bat die Eidgenossen auf der Zürcher Tagung vom 13. Dezember 1513, jedes Ort möge ihm in sein neues Rathaus ein Fenster geben. Offenbar dauerten die Verhandlungen längere Zeit, denn die Scheibe, die in das Rathaus gestiftet wurde und noch heute dort hängt, ist datiert von 1519. Als Schildhalter der vom gekrönten Reichsschild überhöhten Standeswappen figurieren hier zwei Böcke in natürlichen Farben, wovon der linke mit grossem Federschmuck auf dem Kopf und umgegürtetem Dolch dargestellt ist, der rechte dagegen mit goldenem Gehörn, Mannheit und Klauen. Sie stehen auf einem Sockelfries, der sieben Bauern auf der Verfolgung eines Fuchses mit der gestohlenen Gans zeigt. Die Figuren sind eingerahmt von zwei Renaissanceäulen, welche durch reiche Verzierung mit Ranken, Blättern, Putten usw. verbunden sind und deren Abschluss in der Mitte eine kleine Kartusche mit der Jahrzahl 1519 bildet. Im Hintergrund erkennt man eine Stromlandschaft mit Brücke und Burg<sup>5)</sup>.*

**1514/15.**

**8**

Item 3 fl. schankten m. H. Jacoben von Wil dem Schulthesen von Lutzern umb 1 fenster.

*Jacob von Wil (gest. 1516) war Wirt und ein namhafter Luzerner Politiker. Er wurde 1514 Schultheiss, zu welchem Anlass er wohl das Fenster erhielt.*

<sup>1)</sup> Vgl. Th. v. LIEBENAU in *Argovia*, 14, 35 ff.; Sammlung der Eidgen. Abschiede (zit. EA.) III, 2, Nr. 278 g.

<sup>2)</sup> EA. III, 2, Nr. 307 c, Nr. 312 d.

<sup>3)</sup> ain ain (lies an an, mit Dehnungs-i, Schaffhauser Dialekt) = an ein.

<sup>4)</sup> Soviel wie Herrenacker, Platz in Schaffhausen.

<sup>5)</sup> KDM. Basel, I, 508, Nr. 12.

**1514/15.**

**9**

Item 1 lb. 17 B 6 hl. umb ain schilt in ain venster in der Metzgerstuben.

Die Zunft zu Metzgern hatte ihre Trinkstube bis um 1510 im Hause zum Steinbock (Oberstadt 16). Am 18. IV. 1517 kaufte sie von Dorothea von Ramschwag, Witwe des Bilgeri von Landenberg in Rapperswil, um 400 Gl. deren Liegenschaft (heute Winterhaus genannt, am Fronwaagplatz) <sup>6)</sup>. Schon einige Jahre vorher hatten sich die Metzger hier ihre Stube eingerichtet und bekamen zu diesem Anlass die Wappenscheibe gestiftet. 1514 wird das Haus erstmals Metzgerstube genannt <sup>7)</sup>.

**1514/15.**

**10**

Item 1 lb. 17 B 6 hl. umb ain schilt in der Rebleuten Trinkstuben.

**1514/15.**

**11**

Item 12 lb. 10 B umb das venster gen Louffen in die Kilchen, sind 2 stuck, maister Bastien dem glaser.

Bastian der Glaser ist ohne Zweifel Sebastian Mäder, der 1511 von Rotweil nach Zürich kam und von da 1531 nach Schaffhausen zog, wo er das Wirtshaus zur Krone erwarb <sup>8)</sup>.

**1514/15.**

**12**

Item 6 lb. ain venster in crutzgang zum Bardis den frowen. Item 6 B umb ain ram zü dem venster im Bardis.

Paradies, das seit 1324 mit Schaffhausen verburgrechtete Clarissinnenkloster Paradies oberhalb Schaffhausen.

**1517/18.**

**13**

Item 11 lb. 4 B dem glaser in der Münstergassen umb der von Stammheim venster und hand das bly so obstatt och zalt, damit kost das venster 18 lb. 15 B 8 hl.

1517 wurde die neue Kirche in Unterstammheim gebaut <sup>9)</sup>.

**1517/18.**

**14**

Item 5 fl. gaben wir umb zwen schilt in die fenster gen Stain und Hallow Bastion dem glaser. Item 3 fl. cost fenster gen Hallow.

Das Fenster gen Stein wurde in die seit 1516 von Abt David von Winkelheim erbauten Räume des Klosters St. Georgen verehrt <sup>10)</sup>. Hallau, das 1515 sein neues Rathaus errichtet hatte, stellte an die Tagsatzung das Begehren, dass jedes Ort ihm eine Wappenscheibe in dasselbe schenken möge, was am 3. Juni 1516 in Baden zur Behandlung kam. Am 7. Juni 1516 beschlossen die Boten, der mindesten Kosten wegen schriftlich an Zürich zu antworten <sup>11)</sup>.

**1517/18.**

**15**

Item 3 lb. 9 B costend die schiben in venster gen Taynegen.

Thayngen erbaute 1515 das neue Gemeindehaus, wofür ihm der Rat die Scheibe verehrte <sup>12)</sup>.

**1518/19.**

**16**

Item 6 lb. cost das fenster gen Eglisow, schanktend inn m.H.

1518 gelangte Eglisau, das seine Gesellenstube (Rathaus) neu erbaut hatte, an die Tagsatzung zu Zürich vom 7. August und stellte das Begehren um Fenster. Darauf beschloss man am 15. September, denen von Eglisau auf der nächsten Tagung Antwort zu geben <sup>13)</sup>.

<sup>6)</sup> Der Kaufbrief Schaffhauser Urkundenregister (zit. UR.) Nr. 4079.

<sup>7)</sup> Vgl. MS. Dr. R. LANG, 1938, im St. A. Schaffh.

<sup>8)</sup> H. MEYER, *Die schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkung...*, 1884, 143 Anm. 1.

<sup>9)</sup> Kdm. Zürich, I, 369 ff. A. FARNER, *Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim*, 113 f.

<sup>10)</sup> P. BOESCH in *Schaffh. Beiträgen* 27, 120 ff.

<sup>11)</sup> EA. III, 2, Nr. 660 p, 666 b.

<sup>12)</sup> Lt. schriftl. Mitteilung von Joh. Winzeler, Basel.

<sup>13)</sup> EA. III, 2, Nr. 756 b, 759 k.



Schaffhauser Standesscheibe vor 1512

Schweiz. Landesmuseum Zürich

**1518/19.** 17

Item 8 lb. 16 B 6 hl. cost das fenster, so m. H. denen von Lon in ir Kilchen schanktend.

**1518/19.** 18

Item 2 fl. umb 1 venster gen Zurzach in die Pfarkilchen, gab Cûrat Hurter.

*Anlass der Scheibenstiftung ist der Neubau der Zurzacher Pfarrkirche von 1518<sup>14)</sup>.*

**1518/19.** 19

Item 3 fl. umb 1 venster dem wirt von Beckenriet.

**1518/19.** 20

Item 5 lb. 8 B umb 1 fenster gen Arrow.

*Nach Übergabe des Turmes Rore durch die Berner an Aarau baute die Stadt seit 1515 denselben zum Rathaus aus und erhielt dahin obige Scheibe.*

**1518/19.** 21

Item 5 lb. 8 B umb 1 fenster gen Eglysow.

**1519/20.** 22

Item 4 lb. um ain fenster den Augustininer zü aim fenster.

*Es handelt sich um die Augustinerchorherren zu Zürich, die auf der Tagsatzung vom 3. Juni 1519 um Fenster in ihr Kapitelhaus ersuchten. Dem Wunsche wurde auf der Badener Tagung entsprochen, da in ihrem Gotteshaus «ein hüpscher erlicher gotzdienst» abgehalten werde und die Fenster somit wohl angebracht seien<sup>15)</sup>. Vollständig erhalten im SLM. Zürich.*

**1519/20.** 23

Item 5 fl. gaben wir dem gardian umb ain fenster zü den Barfüssen in die liberty.

*Guardian war von 1511 bis zur Aufhebung des Schaffhauser Klosters in der Reformation, 1529, Rudolf Schilling von Luzern.*

**1523/24.** 24

Item 3 lb. am<sup>16)</sup> gen Uri um an<sup>17)</sup> fenstar.

**1525/26.** 25

Item 3 lb. 13 B m. Lienhard Bruna um an fenstar dem fogt Struitda gen Grafahuisa.

*Möglicherweise steht die Stiftung in Zusammenhang mit der Übergabe von Grafenhausen aus dem Besitz von Allerheiligen an die Stadt Schaffhausen<sup>18)</sup>. Vogt Struitda ist vielleicht identisch mit Vogt Stritt, der 1508 ein Gerichtsurteil siegelt<sup>19)</sup>.*

**1526 August 1.** 26

Das fenster dem vogt Stocker von Zug und noch ainer von Zug (RP. 7, 53).

*Betrifft wohl Caspar Stocker von Zug (gest. 1571), Landvogt in Lugano 1518-1520, im Thurgau 1528-1529, Ammann wiederholt zwischen 1541 und 1571.*

<sup>14)</sup> J. HUBER, *Geschichte des Stiftes Zurzach*, 60.

<sup>15)</sup> EA. III, 2, Nr. 780 q.

<sup>16)</sup> am = einem (Schaffhauser Dialekt).

<sup>17)</sup> an = ein, ebenso.

<sup>18)</sup> UR. 4279, 1524 V 10.

<sup>19)</sup> UR. 3862.

**1529 Oktober 9.**

**27**

Item 16 lb. 12  $\beta$  geben Liennhart Brun dem glaser von zwen nuw schilten oder zway wappen uff der A b b t y in der stuben und den fenstern im Münster und ain gläsli im Bruderhöfli zu machen. Item me 15  $\beta$  ime geben von den letz-gemelten zway wappen inzusetzen und ist damit aller arbait biss uff den tag voll bezalt (Kl.R.A.).

*Diese noch erhaltenen zwei Scheiben, die im Schweiz. Landesmuseum aufbewahrt werden, stellen keine solchen des Standes Schaffhausen, sondern des Klosters Allerheiligen dar<sup>20)</sup>.*

**1532/33.**

**28**

Item 3 lb. Walther H a y d e n von Friburg um 1 fenster.

*Walther Heid war Hauptmann in päpstlichen, später französischen Diensten und gehörte von 1531-1535 dem Kleinen Rat von Freiburg an.*

**1532 November 2.**

**29**

Item 5 lb. 9  $\beta$  6 hl. dem Arbogast von K a y s e r s t ü l um an fenster Lienhart Brun, sabato post omnium sanctorum.

**1532/33.**

**30**

Item 5 lb. 7  $\beta$  6 hl. umb das fenster und schilt dem H a n i z u m S c h i f f Felix Glaser<sup>21)</sup>.

*Hani zum Schiff ist wohl Hans Hurter zum Schiff, der 1526 als Sohn eines Konrad des Alten erwähnt wird<sup>22)</sup>.*

**1533/34.**

**31**

Item 5 lb. 10  $\beta$  Fellixen Lintmayer um das fenstar gen N ü n k i l c h in ir Stuben und fürs waupen.

**1535 September 8.**

**32**

Item 6 lb. ammann E b l i und vogt V o g e l, bayd von Glarys, um zway fenster, gab inan H.B. zü Baden uff Marie himelfahrt.

*Diese Vergabung erfolgte auf einen Ratsbeschluss von 1534/35 (RP. IX, 702) : dem aman Applin sol 2 fl. an m.H. erenzaichen in sin hus ze stellen geben werden und dem Vogt Vogel auch als vyl fur m.H. zaichen. Hans Aeble war 1526-1532 und 1535-1546 Landammann von Glarus, ein angesehener neugläubiger Politiker. Hans Vogel, Führer der Glarner Katholiken, verwaltete wiederholt die Landvogtei Gaster zwischen 1522 und 1538. Unter h.B. ist gemeint her Burgermeister Hans von Waldkirch, BM. 1533-1547.*

**1536 Juni 10.**

**33**

Item 10 lb. um ain fenster mit am schilt und aller zugehörd Hanrich S p a r e n gen Nuwkilch Felix Lintmeyer, schankten im m.H. sabato Trinitatis.

**1538 Februar 13.**

**34**

Item 1 lb. 17  $\beta$  geben Felix Lindenmeyer von dem schild und fenster dem Pfarrer zu Beringen, mittwoch vor Valentini.

*1535-1547 amtete Hans Barter als Pfarrer zu Beringen.*

**1539 November 1.**

**35**

Item 10 lb. 15  $\beta$  um 2 fenster, das an dem burgermeister H ö n l i v o n Lindow, das ander der F i s c h e r z u n f t zü Lindow, gaband wir Felix Lintmeyer die omnium sanctorum.

<sup>20)</sup> Vgl. B. BRUCKNER, in *Schaffh. Beiträgen*, 26 (1949), 283 ff., wo auch beide Stücke abgebildet sind.

<sup>21)</sup> Felix Glaser soviel wie Felix Lindtmayer.

<sup>22)</sup> Hist. Notizen Harder. Zum Namen Hani = Hans vgl. Schweiz. Idiotikon, 2, 1310.

Dieser Ausgabe ging folgender Ratsbeschluss voraus (RP. XII, 5): dem B.M. Hönnli von Lindow und der Vischer- und Schiffslütenzunft daselbs wollen m.H. yecktthail ein fenster und ir erenzaichen schenken, Montag nach Vite (16. VI.).

**1539 November 1.**

36

Item 6 lb. 5 B costet der Buchsenschützen fenster, gabend wir auch Felix.

1537 wurde den Büchsenschiützen auf der Breite eine Schießstätte eingerichtet und das Gesellschaftshaus erbaut. Auf Beschluss des Rates wurde 1539 «ir stuben verdeffert und ussgemacht» (RP. XII, 39). Vgl. auch Meyer, 16.

**1539 November 1.**

37

Item 5 lb. costen die 4 fenster ins Nachrichterhus, nam Felix wie hie fornern stat.

Möglicherweise handelt es sich hier nicht um Wappenscheiben. Laut RP. XII, 23 waren die Zunftmeister Hans Ziegler und Conrad Meyer beauftragt, «des Nachrichtershus zu besichtigen und festzustellen, was darin ze bessern sige». Dieses ist das Haus zur weissen Rose (Rosengasse 16), das 1511 die Stadt als Behausung des Henkers gekauft hatte<sup>23)</sup>.

**1540 Februar 18.**

38

Item 5 lb. 6 hl. um ain fenster und ain wappen mit aller zugehördt Martin Payer zum roten Schilt, auch Felixen gutentag post Invocavit.

Der Empfänger der Scheibe ist Zunftmeister Martin Payer, tot 1545, Wirt zum roten Schild, heute Haus zum Schild, Fronwaagplatz 10. Seine Witwe, Margreth Keller, betrieb das Wirtshaus zwischen 1545 und 1566. Ihr Sohn Christoph verkaufte es 1580 an Georg Oschwald.

**1541.**

39

Item 5 lb. 8 hl. geben M. Felix witwe, so er mit arbeit verdient, namlich mit ainem schilt gon Beggingen, seck ze zaichnen, auch für vass im houpt, dessglichen die arbait um kerrholz und ettlich schiben inzesetzen (Kl.R.A.).

**1543 Juni 23.**

40

Item 5 lb. 12 B um ain fenster gen Oberhallow in ir Trinkstuben Felix Lintmeyer sabato post Jacobi.

Die Oberhallaue wollten 1539 ein Gemeindehaus bauen, doch war der Rat von Schaffhausen damals dagegen. Dass er ihnen 1543 ein Fenster in ihre Trinkstube verehrte, lässt vermuten, dass jedenfalls ein Lokal vorhanden war, wo die Bürger von Oberhalla zur Behandlung der Gemeindeangelegenheiten zusammenkamen.

**1543.**

41

Item 5 lb. 12 B 6 hl. um ain fenster Johannen Ballin von Glaras, ist lantschriber, mit sampt siner zugehörd, machet das fenster Carle von Egere zu Zürich.

Auf der Badener Tagung vom 28. März 1541 bat der Bote von Glarus darum, dass man dem Landschreiber Joachim Bäldi, ohne Zweifel identisch mit Johann Balli unserer Rechnung, für sein neu erbautes Wirtshaus ein Fenster verehre<sup>24)</sup>. Bäldi war seit 1539 Landschreiber und amtete 1542-1544 als Landvogt von Locarno.

**1543 Januar 20.**

42

Item 5 lb. 13 B 6 hl. um das fenster mit aller zugehörd, schankten m.H. den Schmidien, Felix Lintmayer sabato Sebastiani.

**1543 Januar 20.**

43

Item 4 lb. 12 B um ain fenster mit aller zugehörd, schankten m.H. einer Gmaind zu Stammma, dem oberen (sc. F. Lintmayer) sabato Sebastiani.

<sup>23)</sup> St. A. Sch., Urk. AA 46, 3.

<sup>24)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 10, Nr. 197 y.

**1543 Januar 20.**

**44**

Item 4 lb. 11 B um ain fenster mit aller zugehörd, schankten m.H. dena von Andelfingen, dem oberen (*sc. F. Lintmayer*) sabato Sebastiani.

**1543 Februar 11.**

**45**

Item 4 lb. 12 B um ain fenster dem vogt Strebi von Glarus, nam der amma Abli uff Invocavit zü Baden.

*Empfänger der Scheibe war gewiss Gallus Strebi (1497-1571), der seit 1530 als Landvogt in Mendrisio amtete. Strebi bekam auch von Luzern den Beitrag für eine Wappenscheibe zugesichert, allerdings musste Ammann Aebli von Glarus Luzern darum mahnen, ihn auf dem nächsten Tag zu bezahlen<sup>25)</sup>.*

**1543 Februar 11.**

**46**

Item 3 lb. 7 B 6 hl. um ain fenster dana von Appenzel in ir Rathus oder Drinckstuben.

*Auf der Badener Tagsatzung vom 12. II. 1543 wurden die Boten von Freiburg gemahnt, wegen des an Appenzell geschenkten Wappens auf den nächsten Tag für den Glasmaler von Zürich 2 Gulden und 1 Ort nach Baden zu schicken<sup>26)</sup>. Nochmals wurde Freiburg am 12. März gemahnt<sup>27)</sup>.*

**1543 April 14.**

**47**

Item 6 lb. 2 B 6 hl. um ain fenster dena von Stain in ir Ratsstuben, macht Carle von Egry zu Zürich sabato Jubilate.

*Auf der Tagsatzung zu Baden vom 20. März 1542 baten Abgeordnete der Stadt Stein a.Rh. um Fenster und Wappen in ihr neu erbautes Rathaus, wobei Zürich das Gesuch unterstützte<sup>28)</sup>. Am 7. August des gl. J. teilte der Seckelmeister von Stein den zu Baden versammelten Eidgenossen mit, dass die für ihr Rathaus geschenkten Fenster und Wappen vollendet seien und der Glaser das Geld begehre. Jedes Fenster koste 4 Gulden 1 Batzen, diejenigen von Zürich, Bern und Schaffhausen 5 Gulden, jedes Ort solle den Betrag nach Zürich schicken oder auf dem nächsten Tag erlegen<sup>29)</sup>. Luzern wurde am 12. März 1543 wegen des noch ausstehenden Betrages in Baden gemahnt<sup>30)</sup>. Der Zyklus der Standesscheiben der XIII Alten Orte von 1542, ein Werk des Zürcher Glasmalers Carl von Egeri, ist heute noch die Zierde des Steiner Rathauses<sup>31)</sup>. Die von hohem künstlerischen Können zeugende Schaffhauser Wappenscheibe zeigt wie üblich die beiden vom gekrönten Reich überhöhten Standesschilde auf Sockel mit Jahrzahl 1542. Vor einem weiten, auf Säulen ruhenden Bogen und blauem Damasthintergrund links der jugendliche Schaffhauser Bannerträger mit den in den Standesfarben grün-schwarz gestreiften Beinkleidern, rechts ein bäriger Halpartier, dessen Kleider rot-weiss gehalten sind. Über dem Bogen die Darstellung von Judith und Holofernes<sup>32)</sup>. (Taf. II.)*

**1543 Juni 20.**

**48**

Item 6 lb. 2 B gab der Z. Hans Stierli für ain fenster herr Ulman Döchtern am von Friburg gutentag post Viti.

*Es handelt sich um Ulmann Techtermann (gest. 1552) von Freiburg i.Ü., Schultheiss von Murten 1515-1520, des Kl. Rats 1522. Der Freiburger Bote hatte auf dem Tag zu Baden am 2. Oktober 1542 mit den Eidgenossen wegen der Fensterstiftung gesprochen<sup>33)</sup>. Zürich, Luzern, Glarus, Basel und Solothurn mussten gemahnt werden, ihren Beitrag von je 2 Kronen und 3 Dickepfenningem dem Ulmann Techtermann zu bezahlen<sup>34)</sup>.*

<sup>25)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 229 g.

<sup>26)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 116 cc.

<sup>27)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 119 w.

<sup>28)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 71 c.

<sup>29)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 93 a.

<sup>30)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 119 s.

<sup>31)</sup> Vgl. BOESCH in *Schiffh. Beiträgen*, 27, 151 ff.

Taf. XIII; BRUCKNER, *Hoheitszeichen*, 104.  
<sup>32)</sup> Photo SLM. 13078. Abb. GESSLER, *Die Rathaussammlung Stein a. Rh.*, Taf. XXIV; BOESCH a.a.O.

<sup>33)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 99 s.

<sup>34)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 123 n und S. 248.



Schaffhauser Standesscheibe in das Rathaus Stein a.Rh. (Nr. 47) 1542  
Von Carl von Egery. Rathaus Stein a.Rh.

|   |           |
|---|-----------|
| <b>1543 Juli 7.</b>   | <b>49</b> |
| Item 5 lb. 5 $\beta$ um das fenster mit aller zugehörd, schankten m.H. dena von Wilchingen, macht Felix Lintmeyer sabato post Ulrici.   |           |
| <b>1543 Juli 7.</b>   | <b>50</b> |
| Item 5 lb. um das fenster mit aller zugehörd, schankten m.H. dena von Schlaitten <sup>35)</sup> , macht der ober (sc. F. Lintmayer).  |           |
| <b>1543 November 3.</b>   | <b>51</b> |
| Item 3 lb. um ain fenster zum nuwahus zwuschen Bern und Burgdorf am <sup>36)</sup> wurt, schankten im m.H. sabato post omnium sanctorum.  |           |
| Zu dieser Ausgabe vgl. RP. XII, 136v vom 4. August 1540: Jacob Mocken dem würt zum nüwen Hus znächst an der strass sol uff sin pit 2 fl. für das venster geschenkt werden.  |           |
| <b>1544 Januar 26.</b>  | <b>52</b> |
| Item 5 lb. 5 $\beta$ von dem fenster mit sampt dem wappen, so m.H. dem Andli Spörli geschenkt hand, Felix Lintmeyeri witib sabato post Pauli bekerung und der ram.  |           |
| <b>1544 Mai 3.</b>  | <b>53</b> |
| Item 4 lb. 17 $\beta$ 6 hl. um das fenster mitsampt dem wappen und aller zughörd maister Rüdi Lutzaler, Felix Lindtmeyers witib sabato Jubilate.  |           |
| Montag vor Mathei 1543 (17. September) hatte der Rat beschlossen, uff maister Rudolf Utzellers pitt wollen m.H. im zwen fl. am fenster erschiessen und sol miner Herren erenzeichen darzu machen (RP. XII, 150v).   |           |
| <b>1544 Mai 3.</b>  | <b>54</b> |
| Item 4 lb. 5 $\beta$ um das fenster mitsampt aller zughördt, schankten m.H. Cunraten Bonaberg, der ober (sc. F. Lindtmeyer) sabato Jubilate.  |           |
| Diesem ging voran der Ratsbeschluss vom 6. VIII. 1543 (RP. XII, 137): Mine Herren wollen dem Conrat Bonenberg uff sin pitt ir erenzaichen sampt dem venster schenken.   |           |
| <b>1544 Juni 30.</b>  | <b>55</b> |
| Item 4 lb. 10 $\beta$ um ain fenster gen Diessenhofen zum Löwen, macht Felix Lintmayer, mit aller zugehörd sabato post Petri et Pauli.  |           |
| Die Gesellschaft von der Trinkstube zum Löwen schrieb an den Tag zu Baden vom 12. II. 1543, dass ihre Fenster ganz schadhaft seien, da der Herrschaft von Österreich Wappen darin gestanden <sup>37)</sup> . So bätten sie nun, es möchten die IX Orte ihre Ehrenwappen schenken, was sie unteränigst verdienen wollen <sup>38)</sup> . Der Bitte wurde entsprochen und am 4. Juni 1543 Luzern, Basel und Schaffhausen aufgefordert, denen von Diessenhofen 2 Kronen für ein Fenster auf dem nächsten Tag zu erlegen <sup>39)</sup> . |           |
| <b>1544 Juni 30.</b>  | <b>56</b> |
| Item 5 lb. 9 $\beta$ 6 hl. um 1 fenster dem Grichtschriber, macht Jeronimus Lang mit aller zugehörd.  |           |
| Als Gerichtsschreiber in dieser Zeit wird erwähnt Hans Sieber <sup>40)</sup> . Der Riss zu dieser Scheibe ist noch in der Sammlung Wyss in Bern erhalten <sup>41)</sup> . Er ist im üblichen Aufbau der damaligen Standesscheiben komponiert. Besonders reich wirken hier die beiden flankierenden Renaissanceäulen. Im Oberbild links die Szene mit dem geprallten Virgil, rechts die Bestrafung seiner Geliebten auf dem Scheiterhaufen. (Abb. 1.)  |           |

<sup>35)</sup> Schlaitten soviel wie Schleitheim.

<sup>36)</sup> am = einem.

<sup>37)</sup> Diessenhofen war bis 1415 und von 1443-1460 österreichisch.

<sup>38)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 116 f.

<sup>39)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 134 y.

<sup>40)</sup> RP. 13, 81, 1544 II 13.

<sup>41)</sup> Hist. Mus. Bern, Slg. Wyss B II 3. Photo SLM. 1430.

**1544 April 26.**

**57**

Item 4 lb. 10 ß an 2 kronen geband m.H. denan zü Bar im Boden für ain fenster in ir Rathus sabato Misericordie Domini.

*Es ist ungewiss, ob diese Stiftung erfolgt ist auf die Bitte der Gemeinde Baar, welche 1535 neue Fenster und Wappen wünschte, da ihre alten Scheiben im Kappelerkrieg zerschlagen worden waren.*

**1544 Juli 4.**

**58**

Item 4 lb. 10 ß fur ain fenster, bracht Z. Ulrich Pflum gen Baden, gehört dem R a h t s c h r e i b e r zü Basel.

*Der damalige Ratschreiber zu Basel war Heinrich Ryhiner (1508-1553), bischöflicher Prokurator und Geschäftsträger der letzten Gräfin von Tierstein. Er erhielt das Basler Bürgerrecht 1518 geschenkt, war kaiserlicher Notar und Verfasser von Ratsbüchern und Verordnungen. Ryhiner hatte durch die Basler Boten der Tagsatzung seine Bitte übermitteln lassen, man möge ihm in sein Haus Wappen und Fenster<sup>42)</sup> verehren. Am 7. IV. 1544 mahnte Zürich die Tagboten an diese Bitte<sup>42)</sup>. Auf besondere Mahnung bezahlte Luzern die dafür bestimmten 2 Kronen<sup>43)</sup>. Ryhiner besass die drei Häuser Freistr. 40.*

**1544 September 25.**

**59**

Item 1 lb. 10 ß Felix Linthmeyer um ain wappen Petter Füsslin von Zürich dunstag post Mauriti.

**1545 August 2.**

**60**

Item 6 lb. um ain fenster, schankt man dem w u r t z u m Löwen zü Baden, gab im h.B. Waldkilch suntag post vincula Petri.

*Der genannte Wirt hatte an der Tagsatzung vom 23. Juni 1544 den eidgenössischen Räten seine vor Zeiten erhaltenen Standesscheiben gezeigt und darauf hingewiesen, dass sie veraltet, verblichen und untauglich seien. Er bat, dass ihm jedes Ort neue Fenster und Wappen schenke<sup>44)</sup>. Die Angelegenheit verzögerte sich, so dass man am 16. Juni die Boten wegen der Fenster nochmals mahnte<sup>45)</sup>.*

**1545 August 2.**

**61**

Item 4 lb. 10 ß um ain fenster, schankte man dem w ü r t z u m F a l k e n zü Uri suntag nach vincula Petri.

*Fridli M e n t l e r, zu dieser Zeit Wirt zum Falken im Urnerland, liess durch seinen Vetter, Ammann von Beroldingen, am 10. XI. 1544 zu Baden, um Fenster und Wappen bitten<sup>46)</sup>.*

**1545 August 2.**

**62**

Item 4 lb. 10 ß um ain fenster, schankte man dem Wolfgang Käli, ist bannerher zü Zug.

**1545 Oktober 3.**

**63**

Item 5 lb. gaband wir Felix Glaser um ain fenster mit aller zugehörd, schankten m.H. dem I t t e r v o n A n d e l f i n g e n sabato post Michaelis.

*(Fortsetzung folgt.)*

<sup>42)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 173 h.

<sup>43)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 178 g, 184 q.

<sup>44)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 184 e.

<sup>45)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 229 dd.

<sup>46)</sup> EA. IV, 1 d, Nr. 197 e.